Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen auswärtsbalb Berlins: Sonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nestbaar, Adolf Steines, Wilhlan Wilkens. — Berlin: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski.

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6.—B) A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Cie., Zürich.

Nr. 611. [32. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 30. Dezember 1892, Morgens.** [32. Jahrgang.] **Nr. 611.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die Expedition dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen für 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, 32. Wilhelmstraße 32,** zu richten, und **wird gleichzeitig Honorar erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung; anderenfalls Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Verlosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13. Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Saarlouis, Donnerstag 29. Dezember. Der heutige Ausstand der Bergarbeiter auf der Grube „Heinitz" ist ein vollständiger, auf den Gruben „von der Heydt", „Maybach" und „Camphausen" ein theilweiser.

Wien, Donnerstag 29. Dezember. Da sich in Folge der Verhältnisse in Serbien die rechtzeitige Inkraftsetzung des neuen österreichisch-serbischen Handelsvertrages als unmöglich herausgestellt hat, wurde heute im Ministerium des Auswärtigen die Verlängerung des alten Vertrages bis Ende Juni 1893 unterzeichnet.

Paris, Donnerstag 29. Dezember. Auf der Polizeipräfektur ist man der Ansicht, daß es sich bei der Explosion von heute früh nicht um eine That von Anarchisten handelt, sondern um den Racheakt eines ehemaligen Verwaltungsbeamten der Polizeipräfektur, eines entlassenen Bureaudieners oder eines Polizisten, der sich an seinen Vorgesetzten rächen wollte.

Paris, Donnerstag 29. Dezember. Der Sachverständige Girard glaubt, die heute früh in der Polizeipräfektur stattgehabte Explosion wäre durch eine etwa 200 Gramm Pulver und Eisenstücke enthaltene Sturzbombe verursacht worden, welche der Attentäter in eine bei der Haupttreppe befindliche Holzkiste bereits gestern Nachmittag niedergelegt hätte. Die Explosion würde, wenn sie bei Tage erfolgt wäre, voraussichtlich Menschenverlust herbeigeführt haben. Von mehreren anderen Seiten wird das Attentat den Anarchisten zugeschrieben.

Madrid, Donnerstag 29. Dezember. Die Kaiserin von Oesterreich verläßt heute Nachmittag Palma (Insel Majorka) an Bord des Dampfers „Miramar".

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Sr. königlichen Hoheit dem Landgrafen von Hessen,

Sr. Hoheit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und

Sr. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen den Schwarzen Adlerorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem emeritirten Pastor prim. Friedrichs zu Stettin den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Superintendenten a. D. und emeritirten Pastor Graßmann zu Schönfeld im Kreise Randow, den emeritirten Pastoren Gabrielsky zu Spantekow im Kreise Anklam, Maaß zu Kolberg, bisher zu Degow im Kreise Kolberg-Körlin, Schleuder zu Stargard i. Pomm., bisher zu Harmelsdorf im Kreise Naugard, Seeliger zu Stresow im Kreise Greifenhagen, und Strecker zu Pagenkopf im Kreise Naugard und dem Marine-Schiffbauinspektor Rudloff zu Kiel den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem Marine-Ober-Baurath und Schiffbau-Direktor Gebhardt zu Kiel den königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem Ober-Wachtmeister Rieger in der 6. Gendarmeriebrigade das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, sowie

dem berittenen Gendarmen Schulze I. in der 3. Gendarmeriebrigade, dem bisherigen Gemeindevorsteher und Orts-Steuererheber Kubley zu Soarow im Kreise Beeskow-Storkow, dem Gemeindeförster a. D. Wollschneidt zu Schwarzenholz im Kreise Saarlouis, dem früheren Patronatsältesten der evangelischen Kirchengemeinde, Altsitzer Falkenberg zu Seelow im Kreise Greifenhagen und dem Glöckner Adolf Hensel zu Scharenken im Kreise Oletzko das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Obersten v. Miglaff, à la suite des Füsilierregiments General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73 und persönlichen Adjutanten Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten des Herzogthums Braunschweig, sowie dem Ober-Stabsarzt zweiter Klasse Dr. Miller, Regimentsarzt des 2. Hannoverschen Ulanenregiments Nr. 14, die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar ersterem: des Komthurkreuzes des großherzoglich sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken, — letzterem: des Ritterkreuzes erster Klasse des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipp's des Großmüthigen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Ober-Buchhalter bei der General-Staatskasse, Rechnungsrath Germershausen den Charakter als Geheimer Rechnungsrath,

dem bei dem Finanzministerium angestellten Geheimen expedirenden Sekretair und Kalkulator Strauß und dem Buchhalter Domke bei der General-Staatskasse,

dem Buchhalter Ludewig bei der Staats-schulden-Tilgungskasse in Berlin und dem Regierungs-Hauptkassen-Ober-Buchhalter Gauger in Stettin, sowie

den Bureauvorstehern für das Rechnungswesen bei den Provinzial-Steuerdirektionen Gerdes in Köln und Philipp in Münster, ferner den Haupt-Steuerämts-Rendanten Kliesch in Stade und Lindemann in Wittenberg den Charakter als Rechnungsrath,

den Ober-Zollinspektoren Heitmeyer in Flensburg und Selter in Stralsund, den Ober-Steuerinspektoren v. Rotberg in Lippstadt, Leydel in Osnabrück, Puhlmann in Kresfeld, Liebeneiner in Eberswalde, Müller in Hannover und Schütting in Wandsbek, und dem Kreuz-Zollinspektor Felberg in Flensburg den Charakter als Steuerrath, sowie

den Bureauvorstehern für das Expeditions- und Kanzleiwesen bei den Provinzial-Steuer-Direktionen Boetger in Posen und Kämpers in Münster den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Geheimen expedirenden Sekretairen im Kriegsministerium, Rechnungsräthen Fahr, Pauly, Stechert und Güttke, sowie dem Rendanten der Hauptkasse des Potsdamschen großen Militair-Waisenhauses, Rechnungsrath Opitz den Charakter als Geheimer Rechnungsrath,

dem Geheimen Registrator im Kriegsministerium, Kanzleirath Hillert den Charakter als Geheimer Kanzleirath,

den Geheimen expedirenden Sekretairen und Kalkulatoren im Kriegsministerium Engelhardt, Dohrmann, Fahle, Pantstiel und Cuno, den Buchhaltern bei der General-Militairkasse Hubert und Kolbow, den Militair-Intendanturfekretairen Eckard vom 2., Kabisch vom 9., Knappe vom 4., Paape und Frank vom 11., Lücke vom 10. Armeekorps, Möglich vom Gardekorps, Melcher vom 4., Hermann vom 7. und Plesch vom 14. Armeekorps, den Topographen bei der Landesaufnahme Eckert, Borchmann, Ackva und Barchewitz, den Korpsbekleidungsamts-Rendanten Gebauer vom 1., Stehr vom 15., Wenzel vom 5., Gerlach vom 10. und Hellmer vom 3. Armeekorps, den Garnisonverwaltungs-Direktoren Menge zu Potsdam, Posner zu Königsberg i. Pr., Schwarz zu Koblenz, Heinrichsen zu Karlsruhe, Borrmann zu Mainz, Jacoby zu Berlin (Kriegsministerium) und dan Gülck zu Metz, den Festungs-Ober-Bauwarten Keller zu Magdeburg, Arnold zu Koblenz, Haberer zu Metz und Hentsch beim Ingenieurkomité, sowie dem Rendanten des Festungsgefängnisses zu Torgau Schwarz den Charakter als Rechnungsrath, und

dem Geheimen Registrator im Kriegsministerium Biernath, den Militairintendantur-Registratoren Krupka vom 5. und Lück vom 1. Armeekorps und dem Kartographen bei der Landesaufnahme Collatz den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Garnisonauditeur Schaeffer zu Koblenz, sowie den Divisionsauditeuren Koch der 31. Division, Bojanowski der 2. Division, Dr. Barziel der 18. Division, Borsmann der 6. Division den Charakter als Justizrath, und

dem praktischen Arzt Dr. med. Stiege in Mentone den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Die Intendantur-Referendarien Nachstädt vom 1., Pieszczek vom 17., Steinberg vom 6., Kuhnert vom 8., Lemmel vom 1. und Heller vom 10. Armeekorps sind unter Ueberweisung an den Korpsintendanturen des 6. bezw. 5., 15., 14., 10. und 4. Armeekorps zu etatsmäßigen Militair-Intendantur-Assessoren ernannt worden.

Seitdem von Schwaben aus Nachrichten über die in Aussicht genommene Begründung einer neuen Partei in die Oeffentlichkeit kamen, haben die Blätter für ihre Pflicht gehalten, sich auch mit diesem „Tages"ereignis ernsthaft zu befassen. Natürlich ist es Recht und Pflicht der Presse, Dinge, welche öffentlich werden und welche sogar auf die Oeffentlichkeit Einfluß nehmen wollen, zu erörtern. Es will aber scheinen, als wäre die an diesen „Fall" gewandte Geistesarbeit einigermaßen verschwendet gewesen, als wäre eine individuellem Drange entsprungene Idee vor ihrer ernsteren Besprechung nicht gründlich genug auf Zweck und Ausführbarkeit geprüft worden. Es ist ja seit Langem ein öffentliches Geheimniß, daß in unserem Parteiwesen gar Manches nicht so beschaffen ist, wie es sein sollte und auch wohl könnte. Fragt man sich aber, wie Parteien entstehen, worauf sie ihre Daseinsberechtigung zurückführen, so ergiebt sich sofort, daß man neue Parteien nicht so aus dem Stegreif heraus begründen kann, wie es bei dem gedachten Versuch unternommen wird.

Parteien werden nicht geschaffen, wie der Spielwaarenfabrikant eine „Armee" von Zinnsoldaten gießen läßt. Parteien leiten ihren Ursprung aus dem Vorhandensein, und den Gegensätzen politischer und wirthschaftlicher Interessen her, wobei die letzteren den eigentlichen Inhalt, die politischen Programmsätze mehr das Deckkleid bilden. Wie aber im Volksleben die Interessen sich verändern, einige zur vollen unbestrittenen Anerkennung gelangen und damit aus den Interessengegensätzen und dem Parteistreite ausscheiden, andere neu entstehen und nach Befriedigung ringend ihren Platz im Parteiwesen zu erobern trachten, so verändern sich naturgemäß auch die Parteien, und es ist nicht nur theoretisch richtig, daß Parteien ihre Rolle ausspielen, absterben, neue an ihre Stelle treten, welche neue bisher unvertreten gewesene Interessen hinter sich haben.

Von alle Dem ist jedoch bei der in Rede stehenden Neugründung gar keine Rede. Sie will, das ist bisher das Einzige, was man sicher von ihr weiß, eine nationale Partei sein; das ist zwar ohne Zweifel sehr verdienstlich, bedeutet aber, da alle anderen Parteien — eingeschlossen die deutsche Sozialdemokratie trotz deren internationalen Charakters! — in ihrem Sinne auch national sind und sein wollen, nichts Besonderes, Unterscheidendes, und bietet allein nicht den Untergrund für eine Parteigründung. Was man aber sonst von der „neuen" Partei gehört, führt keineswegs auf neue im Volksleben nach Vertretung drängende Interessen zurück, hat vielmehr statt eines vorwärtsschauenden einen rückblickenden Charakterzug an sich.

Unter solchen Umständen eine neue Partei „gründen" zu wollen, verräth keinerlei Verständniß vom Wesen und Werden der Parteien; und zum Ueberfluß sind es auch bisher der Oeffentlichkeit unbekannt gebliebene Namen, welche sich zu diesem Gründerthum bekannt haben, während die anfangs als die Patrone der geplanten Partei mitgenannten Parlamentarier schleunigst „dementirt" wurden. Das macht die Chancen der neuen Gruppirung noch geringer, denn so lange das Parteiwesen im Staate mit parlamentarischer Repräsentativverfassung seinen prägnantesten Ausdruck in den parlamentarischen Gruppen findet, werden Veränderungen im Parteiwesen, wenn nicht eine elementare Strömung im Volksleben sie emporhebt, nur dann auf Erfolg rechnen können, wenn sie entweder von vorne herein eine schon bestehende parlamentarische Gruppe zum Träger haben, oder die Aussicht eines parlamentarischen Exodus zu ihren Gunsten vorhanden ist.

Wo, abgesehen vom inhaltlichen Mangel nach einer neuen Vertretungsform ringender Interessen, auch diese mehr äußerliche Voraussetzung des Getragenseins von bekannten und bewährten politischen Namen fehlt, — wo eine Parteigründung von unbekannten Leuten betrieben und die Oeffentlichkeit durch deren Verkündigung allgemein überrascht werden konnte, — wo man mechanisch „gründen" will, was nur organisch erwachsen kann, da braucht man sich nicht weiter zu wundern, wenn Diejenigen nur Spott ernten, welche zu thun unternehmen, was ihres Amtes nicht ist und wozu sie die Vorbedingungen offenbar auch nicht einmal einer flüchtigen Erwägung werth erachtet hatten.

(Berichtigung.) Im Leitartikel unseres gestrigen Abendblattes ist am Schlusse des zweiten Absatzes in der zweiten Spalte anstatt „weil ihre günstigen Faktoren kaum sichtbar werden" — richtig zu lesen: weil ihre **geistigen** Faktoren kaum sichtbar werden.

Im Hinblick darauf, daß die Gefahr der Einschleppung und des Aufloderns der **Cholera** keineswegs ganz ausgeschlossen ist, und um einer neuen Verbreitung unter anderen die Seuche begünstigenden Witterungsverhältnissen möglichst vorzubeugen, haben die Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten unter dem 19. Dezember Folgendes verfügt: Die Erfahrung hat gelehrt, daß leider immer noch Erkrankungen an Brechdurchfällen als nicht bekannter Ursache nicht, wie es erforderlich ist, als choleraverdächtig angezeigt werden, daher unaufgeklärt bleiben und, falls es sich um Cholera handelt, weiter gefährlich werden können. Es ist deshalb dringend nothwendig, daß die Bevölkerung immer wieder hierauf hingewiesen und insbesondere die Anzeigepflicht bei allen choleraverdächtigen Fällen eingeschärft und daß da, wo Indolenz, Nachlässigkeit oder böser Wille der Erfüllung dieser Pflicht entgegenstehen, vornehmlich in den gefährdeten Grenzbezirken und den bisher bedroht gewesenen Landestheilen, auch besondere Mittel ergriffen werden, um die rechtzeitige Anzeige möglichst zu sichern. Insbesondere werden auf dem Lande die Geistlichen und Lehrer wohl dazu herangezogen werden können, in derartige Fälle, sobald sie zu ihrer Kenntniß gelangen, zur Anzeige zu bringen; auch wird erforderlichenfalls den Gendarmen die regelmäßige aufmerksame Nachforschung nach verdächtigen Erkrankungen und Berichterstattung über deren Ergebnisse aufzutragen sein. Da gerade die Nachforschung der Ursachen vereinzelter oder einiger weniger zusammen vorkommender Fälle geeignet ist, weiteres Licht über die Art der Verbreitung der Cholera zu gewähren, so erscheint es auch deshalb geboten, jeden solchen Fall durch bakteriologische Untersuchung aufzuklären. Letztere ist der größeren Sicherheit und Schnelligkeit wegen fortan bis auf Weiteres nur noch durch das Berliner Universitätsinstitut für Infektionskrankheiten oder durch das am schnellsten zu erreichende hygienische Universitätsinstitut oder das nächste militairische Sanitätsamt herbeizuführen. Jeder Fall aber ist so lange, bis sich der Choleraverdacht bestimmt als unbegründet herausgestellt hat, allen vorgeschriebenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen, namentlich der sofortigen telegraphischen Anzeige bei dem Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und dem Direktor des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, zur Nachforschung nach den Ursachen und zur gründlichen Desinfektion, zu unterwerfen, wie wenn es sich erwiesenermaßen um Cholera handelte.

Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben:

„Wenn die Nothwendigkeit strengster Beschränkung der Ausgaben zur Vermeidung eines allzugroßen Fehlbetrages im preußischen Staatshaushalt sowohl die Vermehrung des Beamtenpersonals wie die Bemessung der Gehälter in dem Staatshaushaltsetat für 1893/94 innerhalb der zulässig knappsten Grenzen zu halten zwingt, so ist doch nicht bloß die Einstellung der nothwendigen Richterstellen ermöglicht worden, sondern es wird auch die Fortführung der in den letzten Jahren auf verschiedenen Gebieten begonnenen Organisationen in den durch die Finanzlage gezogenen Schranken stattfinden. Dies gilt namentlich von den Gewerbe-Inspektionen, den Kultur-Ingenieuren (Wiesenbaumeistern) und dem technischen Subaltern- und Unterpersonal der Bauverwaltung (Baufekretaire und Bauschreiber).

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

29 Berlin, den 30. Dezember 1892.

Ein Kind des Lichts.

Roman von H. v. Osten.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Der nächste Kourierzug führte Wolf dem Süden entgegen. Während der ganzen Fahrt saß er in die Polster seines Koupés zurückgelehnt, und schaute, in düsteres Sinnen verloren, wortlos zu Boden, ohne nur einen einzigen Blick auf die Schönheiten der Natur zu werfen, welche in wechselnder Fülle sich seinem Auge boten. Seine Gedanken kreisten nur immer um den einen Punkt, daß er nicht zu spät kam, seine Ehre zu retten.

Viel zu langsam für seine Ungeduld jagt das Dampfroß, und eine Ewigkeit dünkte es ihm, bis er endlich vor dem eleganten Hotel stand, in welchem Nina die letzten Wochen gewohnt. Niemand aber vermochte ihm Auskunft zu geben, wohin sich Frau von Ormont gewandt. Es gingen hier täglich so viele Fremde aus und ein, wie konnte man da von jedem Einzelnen wissen, welche Stadt er zu seinem nächsten Reiseziel gewählt. Schon fürchtete Wolf, unverrichteter Sache umkehren zu müssen, als plötzlich der Hausknecht, eifrig gestikulirend, auf ihn zugeeilt kam, und mit weinerlicher Stimme ausrief:

„Ich weiß es ganz genau, daß sie nach Rom gereist ist; ich löste ja das Billet für sie und den schönen, schwarzäugigen Herrn, der sie immer begleitete. Den ganzen Tag über habe ich keine Ruhe gehabt, sobald ich von dem Unglück von San Felice gehört, immer mußte ich an die Signora und ihren Bräutigam denken; warum konnten sie auch nicht mit einem anderen Zuge abfahren!"

Wolf drückte dem Menschen ein reichliches Trinkgeld in die Hand und kehrte sofort nach dem Bahnhofe zurück. Er hatte von dem Eisenbahnunglück noch nichts vernommen, da er die letzten Tage im Koupé zugebracht, keine Zeitung gelesen und keinen Menschen gesprochen.

Eine Stunde später war er in San Felice. Noch lagen Trümmer und einzelne zermalmte Wagen des entgleisten Zuges umher, noch wogte es unruhig in den Straßen des sonst so stillen Städtchens. Wolf ließ sich von einem der Beamten nach dem Lazarethe führen, welches in einem Waggon des Hülfszuges errichtet war. Mit einem bangen Gefühl ging er zwischen den Reihen der Verwundeten einher, und forschte in den bleichen Zügen der Kranken, nach dem Antlitz der Frau, welche ihn so namenlos unglücklich gemacht. Würde er sie hier finden mit ihrem Geliebten und wie sollte er ihr entgegentreten? Doch sie war nicht unter den Verwundeten, ihr Name fand sich auch nicht in der Liste der Todten, deren Identität festzustellen den Beamten gelungen war. Mit theilnehmender Miene führte der Italiener den Fremden endlich in einen roh aus Brettern zusammengeschlagenen Schuppen, in welchem die Leichen der unglücklichen Opfer der Katastrophe von San Felice aufgebahrt lagen.

„Hoffentlich ist sie nicht hier", sagte der Beamte mitleidig. Er hatte in den letzten Tagen des Herzerreißenden schon so viel gesehen, und bangte vor einem Ausbruch neuen leidenschaftlichen Wehs.

Doch nichts Derartiges geschah.

Nur „ja, sie ist hier", hörte er des Fremden Stimme plötzlich sagen.

Scheu sah der Beamte zu dem jungen Mann empor. Er starrte mit einem so eigenthümlichen Ausdruck in den dunklen Augen zu der Frau nieder, welche, mit über der Brust gefalteten Händen und aufgelösten Haaren, auf der stillen Bahre lag.

Wer mochte wohl sagen, welche Gefühle seine Seele bei diesem Wiedersehen durchstürmten?

Nachdem er ein kurzes Gebet gesprochen, verließ er die traurige Stätte, und sobald das Begräbniß vorüber, kehrte er in die Heimath zurück.

* * *

Hier wieder angekangt, galt es vor Allem, sich seines kleinen Töchterchens anzunehmen, dessen Anblick ihm ins Herz schnitt. So blaß und verkümmert sah sie aus, so scheu und ängstlich war sein kleiner Liebling geworden. Er hatte sich entschieden in der letzten Zeit zu wenig um das Kind gekümmert, und schwer fiel ihm dieses Unrecht auf die Seele. Er sprach deshalb auch mit dem Arzt, und der alte Herr wiegte bedächtig den grauen Kopf hin und her und rieth eine länger andauernde Luftveränderung an.

Wolf sann den ganzen Tag darüber nach, wem er sein Kind anvertrauen sollte, er wußte Niemanden. Ob er es nach Wilberg brachte? Doch nein! Seine Mutter war zu alt und schwach, auch zu verbittert durch das viele Unglück ihres Lebens. In ihrem Hause würde Marion nicht den nöthigen Sonnenschein zu fröhlicher Entfaltung haben und dann fürchtete er auch Cillino's Einfluß auf die junge Seele seiner Tochter.

Der alte Geheimrath, dem er seine Sorge mittheilte, sagte: „Nun, da geben Sie die Kleine meiner Schwester, die hat in Marienthal ein freundliches Häuschen, ganz von Garten umgeben und würde Marion sicher gern bei sich aufnehmen."

Wolf ging mit Freuden auf den Vorschlag ein.

Den ersten dienstfreien Tag benutzte er, um Marion in ihr neues Heim zu geleiten.

Es war ein schöner, sommerwarmer Morgen, als er mit seinem Töchterchen durch die endlosen Föhren- und Kiefernwaldungen nach Marienthal fuhr. Fräulein von Berg war eine freundliche alte Dame und machte einen äußerst günstigen Eindruck auf Wolf. Auch war es ihm angenehm, daß noch ein kleines Mädchen ihrer Pflege anvertraut, sein Töchterlein also auch einmal mit anderen Kindern verkehren durfte.

„Marion wird hier beständig mit Altersgenossinnen zusammen sein", meinte die Stiftsdame, auf eine diesbezügliche Bemerkung Wolf's, „die Aebtissin erzieht arme Waisen und in den Freistunden sind diese stets mit meinen kleinen Pensionairinnen zusammen."

Wolf sann den ganzen Tag darüber nach, wem er sein Kind anvertrauen sollte, er wußte Niemanden. Ob er es nach Wilberg brachte? Doch nein! Seine Mutter war zu alt und schwach, auch zu verbittert durch das viele Unglück ihres Lebens. In ihrem Hause würde Marion nicht den nöthigen Sonnenschein zu fröhlicher Entfaltung haben und dann fürchtete er auch Cillino's Einfluß auf die junge Seele seiner Tochter.

Der alte Geheimrath, dem er seine Sorge mittheilte, sagte: „Nun, da geben Sie die Kleine meiner Schwester, die hat in Marienthal ein freundliches Häuschen, ganz von Garten umgeben und würde Marion sicher gern bei sich aufnehmen."

Wolf ging mit Freuden auf den Vorschlag ein.

Den ersten dienstfreien Tag benutzte er, um Marion in ihr neues Heim zu geleiten.

Es war ein schöner, sommerwarmer Morgen, als er mit seinem Töchterchen durch die endlosen Föhren- und Kiefernwaldungen nach Marienthal fuhr. Fräulein von Berg war eine freundliche alte Dame und machte einen äußerst günstigen Eindruck auf Wolf. Auch war es ihm angenehm, daß noch ein kleines Mädchen ihrer Pflege anvertraut, sein Töchterlein also auch einmal mit anderen Kindern verkehren durfte.

„Marion wird hier beständig mit Altersgenossinnen zusammen sein", meinte die Stiftsdame, auf eine diesbezügliche Bemerkung Wolf's, „die Aebtissin erzieht arme Waisen und in den Freistunden sind diese stets mit meinen kleinen Pensionairinnen zusammen."

Spät am Abend trennte sich Wolf von der würdigen Dame und seinem kleinen Liebling. Sein Auge wurde feucht, als zum letzten Male Marion's abgemagerte Arme seinen Hals umklammerten. Er küßte immer wieder ihr thränenüberströmtes Gesichtchen, das sich so fest an seine Wange schmiegte, und seine Zukunftspläne erschienen ihm in diesem Augenblick fast wie ein Unrecht gegen dieses arme verwaiste Geschöpfchen.

Doch als er wieder allein in seiner öden Wohnung war, wo ihn Alles an die schreckliche Vergangenheit mahnte, jeder einzige Gegenstand ihm eine schmerzvolle Erinnerung wachrief, da lebte sie von Neuem heiß und unwiderstehlich in seiner Seele auf, die große Sehnsucht nach den Thaten und Wundern des Südens. Er beruhigte sich damit, daß Marion in der Obhut der liebenswürdigen Stiftsdame besser aufgehoben sei, wie bei ihm, da er sich ihr so wenig widmen konnte und schließlich nichts von der Pflege kleiner Kinder verstand.

Noch einen letzten, kurzen Kampf kämpfte er mit seiner Vaterliebe, dann war sein Entschluß gefaßt. Er schrieb seinen Namen in die Liste der Freiwilligen, welche unter Wissmann's kühner Führung das Licht der Kultur und Religion nach Afrikas unnachtetem Erdtheil tragen wollten.

„Falle ich", schrieb er an Eitel Kraft, „so sei Du meinem verwaisten Kind ein Vater, eine Stütze meiner alten Mutter. Es ist vielleicht Unrecht, daß ich meine nächsten Pflichten verfäume, aber ich kann hier nicht länger bleiben, ich fühle, wie meine Lebenskraft langsam versiegt, ich muß fort! Lebe wohl, Eitel, und grüße mir deinen Freunde Wolf."

(Fortsetzung folgt.)